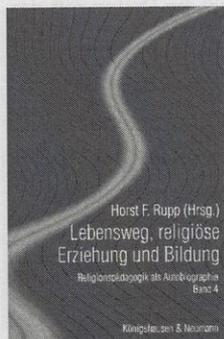


(268), um die Dialoge wie Perlen auf eine neue Schnur aufzufädeln.

In dieser ertragreichen Metaperspektive schlummert jedoch auch erstens die Gefahr, dass es mitunter beim Lesen schwerfallen könnte, zwischen den Eigenlogiken der Kapitel 2–6, die ja bereits eigenständig zu diversen Anlässen verfasst wurden, und der Gesamtlogik der neu geschlagenen Schneise zu unterscheiden. Zweitens lassen sich bei genauerem Hinsehen vereinzelt thematische Doppelungen entdecken, wie etwa beim Interreligiösen Lernen, das sowohl in 5 als auch 4.3 vorkommt, bei den empirischen Forschungsmethoden (in 2.1.2 und 3.3) sowie der Verhältnisbestimmung von Systematischer und Praktischer Theologie (in 2.1.3 und 4.2), was wohl nur durch ein aufwendiges Neuverfassen der Publikation aus einem Guss hätte vermieden werden können. Drittens wäre aus einer katholisch-religionspädagogischen Perspektive noch die kurze Erwähnung des empirischen Verdiensts von Johannes A. van der Ven<sup>1</sup> wünschenswert gewesen, obwohl selbstredend die wissenschaftstheoretische Konzeptualisierung von Religionspädagogik eine Herkulesaufgabe mit unendlich vielen Lösungen darstellt.

Trotz dieser kleinen Kritikpunkte meistert Martin Rothgangel diese Herausforderung, sodass die Lektüre seiner Zusammenstellung und gewinnbringenden Re-Analyse seiner bisherigen wissenschaftstheoretischen Beiträge nur empfohlen werden kann.

*Christian Höger*



*Rupp, Horst F. (Hg.): Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie. Band 5. Unter Mitarbeit von Susanne Schwarz (Forum zur Pädagogik der Religion, Bd. 5), Würzburg (Königshausen und Neumann) 2014. [392 Seiten, ISBN: 978-3-8260-5226-2]*

Das anzuzeigende Buch ist der fünfte Band der – zunächst unter dem Titel „Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie“ – von Rainer Lachmann und Horst F. Rupp herausgegebenen Reihe, die seit Band 4 mit Rupp als Alleinherausgeber unter dem Titel „Lebensweg, religiöse Erziehung und Bildung. Religionspädagogik als Autobiographie“ firmiert. Der Band enthält folgende Biographien: Auf katholischer Seite: Albert Biesinger, Hubertus Halbfas, Stephan Leimgruber, Matthias Scharer, Agnes Wuckelt und Herbert Zwergel. Auf evangelischer Seite: Gerhard Büttner, Bernhard Dressler, Elsbe Goßmann, Hans-Günter Heimbrock, Jürgen Heumann, Harry Noormann, Klaus Petzold, Werner H. Ritter, Horst F. Rupp, Christoph-Theodor Scheilke, Monika und Udo Tworuschka.

Den Lebensgeschichten vorangestellt haben Horst F. Rupp und Susanne Schwarz einen grundsätzlichen Beitrag mit dem Ziel der „Annäherungen an eine erinnerungsbezogene Religionspädagogik“ (Untertitel, 12). Die Autoren differenzieren zwischen „individuell-privater“, „gesellschaftlicher“ und „religiöser“ Erinnerungsebene (15f.). Die bisherige Bearbeitung von „Erinnerung in der Religionspädagogik“ lässt sich differenzieren in Erinnerung „als Aufgabe“ in Bezug auf „Erinnerung an die Shoah“ (23), Erinnerung in der Kirchengeschichtsdidaktik, der Bedeutung von Erinnerung als anthropologisches Phänomen und im Zusammenhang mit Lerneffekten. Rupp und Schwarz führen

1 Van der Ven, Johannes A.: Entwurf einer empirischen Theologie, Kampen – Weinheim 1990.

als theoretisches Desiderat die Unterscheidungen zwischen „Erinnerung als inhärentem Modus religionspädagogischen Nachdenkens, Erinnerung als Gegenstand religiöser Bildung und Erziehung und erinnerungsgeleitetem Lernen und der Reflexion von Erinnerung auf der Metaebene“ (42) ein. Abschließend werden Überlegungen zum Lernen von Erinnern und zu einer Weiterarbeit an einer „erinnerungsbezogenen Religionspädagogik“ (43) aufgezeigt. Weiterführend wäre gewesen, wenn auch die Überlegungen der praktisch-theologischen (Auto-)Biographieforschung zu den Fragen des biographischen Erinnerns berücksichtigt worden wären. Diese Lücke ist angesichts des Hauptanliegens der Reihe nicht verständlich.

Die Autobiographien lassen konkrete Personen vor dem inneren Auge der Lesenden lebendig werden und legen auch bei Bekannten neue Facetten frei. Um diese Stärke des Genres zu erhalten, wird hier keine Zusammenfassung der Lebensgeschichten gegeben, sondern die eigene Lektüre empfohlen.

Aufgezeigt werden jedoch exemplarische Linien, die der Rezensentin auffielen: Schon die Art und Weise der biographischen Positionierung und die Überschrift des jeweiligen Beitrags sagen viel über die Autorin/den Autor aus – persönlich und wissenschaftlich: Sie drücken aus, bei welchen lebensgeschichtlichen und religionspädagogischen Themen sozusagen ‚Herzblut‘ fließt, welche Themen inzwischen abgehandelt sind oder bis heute beschäftigen. Die meisten beruflichen Lebenswege verlaufen in Kurven oder mit Umwegen. Bewundernswert ist die Ehrlichkeit und Offenheit, mit der auch biographische Suchbewegungen beschrieben werden.

Für den Herausgeber ist 1949, „das Gründungsjahr der beiden deutschen Staaten“ (8), als Geburtsjahr die Zäsur für die Personenauswahl dieses Bandes. Dennoch überrascht, dass elf der achtzehn Autoren genau 1948 und 1949 geboren und die anderen fast gleich alt sind, mit Ausnahme von Elsbe Goßmann und Hubertus Halfbas, die bereits Anfang der 1930er-Jahre geboren sind und sich noch an die Zeit des Zweiten Weltkriegs erinnern.

Die Biographinnen und Biographen gehören also mehrheitlich zur Nachkriegs-Generation, deren Kindheit in den 1950er-Jahren religionspädagogisch noch von „Evangelischer Unterweisung“ bzw. „Materialkerygmantik“ geprägt ist, was in der

Darstellung der Kindheit ebenso sichtbar wird wie die Auswirkungen der Nachkriegszeit in der Familie. Dennoch sind die biographischen Voraussetzungen und deren Verarbeitung so unterschiedlich wie die Gründe, die zur Wahl eines Theologiestudiums führen.

Die Infragestellung der damaligen Religionspädagogik erlebt diese Generation während des Studiums hautnah mit, wie es Jürgen Heumann ausdrückt: „Die Themen der Zeit waren in allen Unterrichtsfächern neue demokratisierte und an den Schülerbedürfnissen orientierte Schulformen [...], Curriculumrevision, Lernzielorientierung, Problemorientierung; in der Theologie immer noch die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Marxismus.“ (168). Die Auseinandersetzung mit politischen Zeitfragen im Studium beschreiben Gerhard Büttner, Bernhard Dressler, Christoph-Theodor Scheilke und Herbert Zwergel. Jürgen Heumann und Agnes Wuckelt heben zudem die Bedeutung „feministische(r) Ansätze“ (171) für die eigene Auseinandersetzung hervor.

Interessant ist zu sehen, wie häufig der Weg zur Professur seitens der evangelischen Religionspädagogen über eine mehrjährige Tätigkeit am RPI Loccum (Bernhard Dressler, Klaus Petzold) und an weiteren Institutionen der religionspädagogischen Fort- und Weiterbildung (Jürgen Heumann, Horst F. Rupp) führt. Die religionspädagogische Bedeutung des Comenius-Instituts Münster wird an den Biographien von Elsbe Goßmann und Christoph-Theodor Scheilke ablesbar. Bei mehreren katholischen Religionspädagogen ist der wissenschaftliche Weg durch eine pastorale oder religionspädagogische Arbeit eher begleitet oder kurz verzögert (Albert Biesinger, Hubertus Halfbas, Stephan Leimgruber), während Matthias Scharer und Agnes Wuckelt länger im außerwissenschaftlichen Bereich arbeiteten.

Auffällig ist, dass als einzige katholische Professorin in Band 5 Agnes Wuckelt vertreten ist. Dies ist nicht dem Herausgeber anzulasten: Ein Grund hierfür ist, dass katholische Laien, und somit Frauen, erst seit Ende der 1950er-Jahre ein theologisches Universitätsstudium absolvieren und damit die Voraussetzungen für eine mögliche Professur erwerben können. Eine wissenschaftliche Laufbahn scheint in dieser Generation jedoch auch in der evangelischen Theologie noch unüblich, wie die Biographien der beiden evangelischen Autorinnen belegen: Elsbe Goßmann durfte – trotz Theologiestudiums – lange nicht einmal voll or-

dinierte Pfarrerin werden. Monika Tworuschka promovierte in Religionswissenschaft und wurde durch die gemeinsame Arbeit mit ihrem Mann zu interreligiösen Fragen in der Religionspädagogik wegweisend.

Rupp konstatiert: „Ich habe erfahren und gelernt [...], dass der jeweilige Kontext und insbesondere auch die Genese und Biographie der Produzenten auf die Theorien entscheidend einwirkt, sie maßgeblich bestimmt.“ (266) Waren in den ersten beiden Bänden der Reihe vor allem die Theoretiker/-innen der Geburtsjahrgänge 1925–1935 vertreten, so verabschiedet sich nun die nächste Generation in den Ruhestand. Häufig sind es Schüler/-innen der Religionspädagogen der früheren Jahrgänge, d.h. anhand der vorliegenden Biographien könnten inzwischen religionspädagogische ‚Familiengeschichten‘ erarbeitet werden. Die Lektüre zeigt wissenschaftliche Linien auf, die Personen zusammenführen und Gründe für so manche Kooperation erklären.

Die Veränderungen in der Religionspädagogik, die diese Generation erlebt und mitgestaltet haben, ist einmalig: Spannt sich der Bogen doch vom eigenen Erleben der Evangelischen Unterweisung bzw. Materialkerymatik über die Auseinandersetzung mit den Neuaufbrüchen in den 1960/1970er-Jahren bis zu (immer noch) aktuellen Ansätzen wie Symboldidaktik, Kommunikativer Theologie, Gender und Religionspädagogik, Kindertheologie, Performativer Religionsdidaktik oder Interreligiösem Lernen, die mit den Namen der Autobiographinnen und Autobiographen verbunden sind.

Für mich war die Lektüre des Buches persönlich und fachlich ein Gewinn. So sei Horst F. Rupp für sein nun schon über ein Vierteljahrhundert andauerndes Engagement für eine biographische Geschichtsschreibung und „erinnerungsbezogene Religionsdidaktik“ (42) gedankt. Es ist zu erwarten, dass Folgeband 6 bald erscheinen wird; zumindest wird er vom Verlag schon beworben.

Angela Kaupp



Schröder, Bernd (Hg.): *Religionsunterricht – wohin? Modelle seiner Organisation und didaktischen Struktur*, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlagsanstalt) 2014 [194 S., ISBN 978-3-7887-2789-5]

Die Landschaft des Religionsunterrichts in Deutschland stellt sich erheblich vielfältiger dar, als es selbst manch Kundigem auf diesem Gebiet en détail bekannt ist. Schon allein deswegen ist es verdienstvoll, dass in diesem Sammelband – hervorgegangen aus einer öffentlichen Vorlesungsreihe an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen – jeweils ‚aus erster Hand‘ eine Übersicht über die derzeit vorfindbaren Organisationsmodelle und didaktischen Konzepte dieses Faches gegeben wird. Das beginnt mit dem konfessionell-kooperativen Religionsunterricht in Baden-Württemberg und geht weiter über den Modellversuch einer „Fächergruppe Religionsunterricht in interreligiöser Kooperation“, den „Hamburger Weg“ eines Religionsunterrichts für alle in evangelischer Verantwortung, das Schulfach „Lebensgestaltung – Ethik – Religionskunde“ (LER) in Brandenburg bis hin zum grundgesetzlichen Sonderfall in Bremen, dem Fach „Biblische Geschichte“ auf allgemein-christlicher Grundlage. Ergänzend hinzugenommen worden sind das neue Schulfach „Religion und Kultur“ im Kanton Zürich sowie der multireligiöse Religionsunterricht in England. Die einzelnen Beiträge geben jeweils gediegen Auskunft über die Geschichte und Genese des Konzepts, stellen sein Anliegen und seine organisatorischen sowie didaktischen Grundlagen vor, geben Einblicke in die Praxis und erörtern die bisher gemachten Erfahrungen und sich daraus ergebende Perspektiven für eine Weiterentwicklung.